

Zum Jahreswechsel.

Von Dr. G. Menz.

Die Lage ist nicht sonderlich erfreulich, aus der heraus man sich diesmal anschicken soll, die Summe des vergangenen Jahres zu ziehen und den Kurs für die nächste Zukunft zu suchen. Die entmutigende Zerfahrenheit der innerpolitischen Verhältnisse, die erneute Vergewaltigung des wehrlosen Deutschland in der Frage der Räumung Kölns, das dumpfe Gefühl des Herannahens neuer Wirtschaftskämpfe mit allen ihren unliebsamen Begleiterscheinungen — alles das ist nicht geeignet, eine zuberstimmte Stimmung zu erzeugen und den Blick unbeeinflusst zu lassen. Unter dem Eindruck der letzten Erfahrungen und der neuen Besorgnisse färbt sich vielmehr unwillkürlich das Urteil über das, was im ganzen immerhin doch überwunden und erreicht ist. Schon aus Vorsicht wird man zum Pessimismus geneigt.

Allein ruhige Betrachtung wird doch nicht verkennen können, daß das Jahr 1924 für das deutsche Volk nicht mehr nur eine Verlustseite hat. Es hat Ergebnisse gebracht, die — wenn auch nicht schon rein als Gewinn, so doch wenigstens — als Fortschritte verbucht werden dürfen, wie vor einem Jahr als Wunsch hier ausgesprochen worden war. Man denke allein an Rhein und Ruhr. Gewiß, sie sind noch nicht wirklich völlig befreit. Aber wie mußte man noch vor einem Jahr um sie bangen! Hier sind doch die Sorgen unstreitig geringer geworden. Das Jahr 1923 hatte ferner noch den Hitlerputsch erlebt. Das Jahr 1924 ist von ähnlichen Erschütterungen befreit geblieben. Dank der Entlastung im Westen und der Beruhigung im Innern hat dann auch die Währungsstabilisierung gehalten, und das ist unlegbar der schönste und wertvollste Erfolg des abgeschlossenen Jahres. Die provisorische Sanierung mit Hilfe der Rentenmark, dieser ganz aus eigener Kraft vollbrachten Wunderleistung, hat dank dem Zustandekommen der Dawes-Anleihe rechtzeitig in die dauernde übergeführt werden können, die hoffentlich neuen Erschütterungen nicht mehr ausgesetzt sein wird. Zugleich haben wir die Atempause erhalten, die wir unbedingt brauchten, um wieder auf die Beine zu kommen. Nun stehen wir wenigstens wieder, freilich auf schmalen Grat mit Abgründen links und rechts und schwersten Aufgaben vor uns.

Was die Geschehnisse des Jahres 1924 bedeuten, läßt sich am besten ermessen, wenn man die Frage stellt: Wie sähe es um uns aus, wenn das, was erreicht ist, nicht hätte erreicht werden können? Freilich, diese Einstellung auf Bescheidenheit zeigt, daß vorläufig nur das Schlimmere verhütet, noch nicht aber das Bessere gewonnen ist. Das Provisorische der Lage wird am deutlichsten in der Frage der Reparationen. Gerade hier wird erst die Zukunft noch hart um die wirkliche Lösung zu ringen haben. Dem Senator Borah, dem neuen Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im amerikanischen Senat, der tatsächlich den entscheidenden Einfluß auf die Politik Washingtons ausübt, wird nachgesagt, er erwarte als wesentlichstes Ergebnis des Dawes-Planes, daß Frankreich keinerlei Zahlungen erhalten werde; dann würde das Problem der internationalen Verschuldung aufgerollt werden müssen, und er hofft es zu lösen im Zeichen internationaler Abrüstung und internationaler Handelsförderung. Ob Borah richtig sieht, kann dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall wäre selbst dieses Programm ohne schwere Kämpfe wenigstens diplomatischer Art durchzuführen. Die Welt muß also auf weitere Unruhe, vielleicht heftige Erschütterungen und beträchtliche Umwälzungen gefaßt bleiben. Hoffentlich wird nur der ganze Kampf nicht auf dem Rücken Deutschlands ausgetragen.

Auch die rein wirtschaftliche Lage ist nur international richtig zu überschauen. Die Gesamtumsätze im Welthandel betragen 1920 83%, 1921 75%, 1922 79%, 1923 84% derjenigen von 1913. Der größte Tiefstand scheint also überwunden. Wir befinden uns in langsam aufsteigender Entwicklung. Aber der Vorkriegsstand ist eben immer noch nicht erreicht. Dem kann sich kein einzelnes Land entziehen. Es handelt sich um eine Weltkrise, und sie ist verschuldet allein durch Unterkonsumtion. Es mangelt

an Kaufkraft, nicht zuletzt, weil durch die Willkürerneuerungen nach dem Kriege die Grundlagen der früheren Organisation der Weltwirtschaft zerschlagen worden sind und das Gleichgewicht an mehr als einer Stelle gröblich gestört ist. Die neuen Handelsverträge, nicht nur die Deutschlands, aber sie in erster Linie, sind bestimmt, wieder Ordnung zu schaffen. Aber damit allein ist noch nicht geholfen. Die Weltwirtschaft wird noch Jahre brauchen, um wieder ins Gleichgewicht kommen zu können. Ohne Rußland und die außereuropäischen Niederdruckgebiete wird das überhaupt nicht zu erreichen sein. Gerade darauf muß auch Deutschland sein Augenmerk richten.

Wie sehr Deutschland selbst für sich ebenfalls unter Unterkonsumtion leidet, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Der Produktions- und Verteilungsapparat ist für die bis auf weiteres erzielbaren Umsätze zu groß. Er arbeitet, nur halb beschäftigt und ausgenutzt, zu teuer. Abbau dürfte jedoch kaum möglich noch beliebt sein. Unsere 60 Millionen müssen ja eben so oder so untergebracht und beschäftigt werden. Wohl aber wird man eifrigst nach Verbilligung der Untkosten streben müssen. Das ist schon um deswillen nötig, weil nur so die unbedingt erforderliche eigene Kapitalneubildung erreicht werden kann, die für die Wirtschaft wichtiger ist als die Aufnahme von Auslandskrediten. Ersparnisse zum Wohle der Wirtschaft aber sind am ehesten möglich, wenn mit aller Erinnerung an die Zeit der Zwangswirtschaft endgültig aufgeräumt wird und die öffentlichen Organe sich in allen Wirtschaftsangelegenheiten weitestgehend entlasten. Es ist höchste Zeit, daß mit den vor 100 Jahren von Stein und Hardenberg aufgestellten Grundsätzen vernünftiger Selbstverwaltung wieder wirklich ernst gemacht wird.

Der Buchhandel geht durchaus mit Erfolg als Muster solcher Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten voran. Er wäre vermutlich noch weiter, wenn nicht auch ihm Fesseln angelegt wären. Ohne nennenswerte fremde Hilfe ist er aber auch so an der Wiederaufbauarbeit. Die Organisation gemeinschaftlicher, einheitlich zusammengefaßter Werbung für das deutsche Buch hat gerade im vergangenen Jahr deutliche Fortschritte gemacht. Zahlreiche Ausstellungen im Auslande arbeiten in derselben Richtung. Die planmäßige Förderung des Absatzes und die Zusammenordnung aller Kräfte auf dieses Ziel hin wird auch für die Zukunft die wesentlichste Aufgabe bleiben. Es handelt sich dabei nicht einseitig und allein um die Fragen der Reklame. Alle Reklame verpufft, wenn das Reklame machende Unternehmen nicht leistungsfähig genug ist, seine Propagandaverprechungen zu erfüllen und wahr zu machen. So ist das höhere Ziel, gerade im Hinblick auf einen an gemeinsame Buchwerbung denkenden Buchhandel, seine Durchorganisation in der Richtung, daß seine Gesamtleistungsfähigkeit im umfassendsten Sinne gefördert wird. Aber diese Durchorganisation, die sich selbstverständlich auf den Gesamtkomplex des Buchhandels erstrecken muß — mit Flichtwerk ist nichts gebessert —, ist auch ein durchaus im Interesse des Gesamtbuchhandels liegender Selbstzweck, ohne alle Rücksicht auf Werbefragen im einzelnen. Der deutsche Buchhandel hat von je um ihres für jedermann greifbaren Vorteils willen nach solcher bestmöglichen Organisation nicht für einen bestimmten Einzelzweck, sondern allgemein zur Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten gestrebt und dafür noch immer die beste Lösung gefunden.

Offensichtlich steht der deutsche Buchhandel heute wieder in einer Epoche, die nach verbesserter Organisation sucht. Nachdem vor mehr als 100 Jahren unter der Nachwirkung damaliger wirtschaftspolitischer Wandlungen reiner Verlag und reines Sortiment im Sinne fortschreitender Arbeitsteilung auseinandertraten und sich nebeneinanderstellten, ist es das Problem des Buchhandels, beide organisationsmäßig zusammenzuhalten. Herstellung und Vertrieb sind nur zwei Teile einer Sache. Eins ohne das andere ist unmöglich. Sie ergänzen einander notwendig. Sie können sich also nicht völlig voneinander los-sagen. Die arbeitsteilige Absonderung aber beider voneinander in getrennte, selbständige Betriebe ist nur möglich, vorteilhaft, nicht jedoch unbedingt nötig. Die Erfahrung lehrt bis heute immer wieder, daß jedes reine Herstellungsunternehmen jederzeit auch den Vertrieb in die Hand zu nehmen vermag, und